

# „Das Salz im Norden“

## Pastoralgespräch im Erzbistum Hamburg

Kurzfassung des Projektplans

### Präambel

Das Pastoralgespräch im Erzbistum Hamburg findet zu einer Zeit statt,

- in der sich gesellschaftliche Wandlungsprozesse beschleunigen und sich die Lebensbedingungen von Menschen tief greifend verändern
- in der diese gesellschaftlichen Wandlungsprozesse auf das kirchliche Leben im Erzbistum Hamburg einwirken, gewohntes pastorales Handeln in Frage stellen und zur Erfahrung von Verlusten führen
- in der die finanziellen Mittel des Erzbistums Hamburg deutlich abnehmen
- in der in personeller Hinsicht vor allem die Zahl der Priester absehbar weiter abnehmen wird und so nach neuen Wegen und Formen pastoralen Handelns verlangt
- in der daher die Kräfte im Erzbistum Hamburg zusammenzuführen und zu bündeln sind, um Identität, gemeinsame Perspektiven und Zukunft zu gewinnen.

Für das Pastoralgespräch im Erzbistum Hamburg gelten folgende Grundregeln:

- Im Pastoralgespräch können die Menschen im Bistum ihre Erfahrungen, Einschätzungen und Lösungsideen zur Sprache bringen, miteinander austauschen und mitteilen und auf diese Weise für sich selbst, für ihre unmittelbaren Lebens- und Arbeitszusammenhänge.
- und für das Bistum fruchtbar machen („Ressourcen- und Zukunftsorientierung“).
- Im Pastoralgespräch werden diejenigen Dinge ins Auge gefasst, die im Bereich der Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten des Bistums liegen („Keine unlösbaren Aufgaben“, „Reden über das Machbare“).
- Die faktischen finanziellen und personellen Bedingungen werden als Handlungsgrundlage akzeptiert und als Chance der Erneuerung verstanden („Keine Klagemauer“, „Anerkennung der Realität“).
- Die Pastoral, insbesondere die – ausgehend von der Positionsbestimmung des Bischofs – im Prozess zu entwickelnden pastoralen Rahmenleitlinien definieren die Richtung der zukünftigen Entwicklung des Bistums und seiner verschiedenen Organisationen („Primat der Pastoral“).
- Das Pastoralgespräch bringt die unterschiedlichen Organisationen und Ebenen, Kräfte und Veränderungsprozesse in einen wertschätzenden und zielgerichteten Dialog („Kooperation“).
- Das Pastoralgespräch ist auf die wichtigen Dinge, auf verbindliche Entscheidungen und spürbare, substantielle Veränderung der Praxis ausgerichtet („keine langen Texte“).

Der vorliegende Projektplan schafft die Räume für die Verständigung und den Umgang unter- und miteinander. Er selbst setzt weder inhaltliche Impulse, noch macht er Vorgaben über die Art und Weise, wie die Zukunft aussehen soll. Dies ist dem Bischof vorbehalten, der zur Klärung das Pastoralgespräch in dieser Form initiiert hat.

# 1. BEAUFTRAGUNG, AUFTRAGGEBER UND AUFTRAGNEHMER

## 1.1. Auftraggeber

Der Auftraggeber für das Pastoralgespräch ist Erzbischof Dr. Werner Thissen gemeinsam mit dem Geistlichen Rat, dem Diözesanpastoralrat, dem Priesterrat, dem Caritasrat und dem Kirchensteuerrat des Erzbistums Hamburg.

## 1.2. Auftragnehmer und Aufträge

### 1.2.1. Auftrag zur inhaltlichen Arbeit

Die Adressaten des Auftrags (Auftragnehmer), das Pastoralgespräch inhaltlich zu führen, sind:

- die Katholiken im Erzbistum Hamburg
- die Hauptamtlichen in den Diensten des Erzbistums
- die Gemeinden (inkl. der Fremdsprachigen Missionen)
- die Dekanate
- die Caritas
- die kirchlichen Einrichtungen
- die kategorialen Bereiche
- die Berufsgruppen
- die Ordensgemeinschaften
- die Verbände
- die Geistlichen Gemeinschaften und kirchliche Gruppen
- die regionalen Pastoralräte
- die Dienststellen des Erzbistums.

Die Adressaten sind eingeladen und beauftragt, miteinander, innerhalb ihres Lebens- und Arbeitszusammenhangs (z.B. Gemeinde, Einrichtung), mit anderen Teilsystemen, zwischen den Ebenen und mit Menschen außerhalb der Kirche in einen offenen Dialog zu treten. Gemeinsam sollen sie über die Gegenwart und die Zukunft der Pastoral nachdenken, an der Verlebendigung des Glaubens und damit an der Gestaltung und Entwicklung des Erzbistums mitwirken und die Ergebnisse des Dialogs in ihrer eigenen Praxis, ihrem Lebens- und Arbeitszusammenhang umsetzen.

Die Einladung zum Dialog gilt darüber hinaus allen Menschen, Gruppen, Organisationen und Institutionen, die mit dem Erzbistum zusammenarbeiten bzw. im Kontakt mit dem Erzbistum stehen. Dies gilt vor allem für die Ökumene, darüber hinaus auch für Einrichtungen des öffentlichen Lebens.

## 1.2.2. Auftrag zur Unterstützung der inhaltlichen Arbeit

Damit das Pastoralgespräch offen und zugleich zielorientiert geführt werden kann, bedarf es Menschen, die den Dialog an den jeweiligen Orten und im Erzbistum insgesamt anregen, gestalten und begleiten. Besonders bezieht sich dies auf die Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen.

Der Bischof beauftragt insbesondere

- die Verantwortlichen auf den verschiedenen Ebenen bis hin zu den Gemeinden und Einrichtungen: Sie haben den Auftrag, das Pastoralgespräch konkret vor Ort in Gang zu bringen und zu moderieren
- die (Projekt-)Leitungsgruppe und die (Projekt-)Steuergruppe: Sie sind verantwortlich für die Planung und Durchführung des Projekts auf Bistumsebene
- die Pastorale Dienststelle: Sie unterstützt den Prozess im Auftrag der Steuergruppe organisatorisch und fachlich.

## 2. ZIELSETZUNG

### 2.1. Ergebnisse

Gestützt auf die Botschaft des Evangeliums und die reichhaltige Tradition der Kirche, orientiert an den inhaltlichen Ziel-/ Rahmenvorgaben des Bischofs und den gegebenen finanziellen und personellen Bedingungen des Erzbistums, im Blick auf die Veränderungen in der Lebenswelt der Menschen und in der Gesellschaft hat das Pastoralgespräch im Erzbistum Hamburg folgende Ziele:

- 1 Den *einmaligen und unverzichtbaren Beitrag des Erzbistums* für die Menschen und ihr Zusammenleben in Gesellschaft und Welt herausarbeiten, verdeutlichen, zur Sprache bringen und leben lernen („Ich weiß am Ende des Prozesses deutlicher, woher ich komme und wofür ich da bin.“).
- 2 Die *langfristigen Ziele des Erzbistums* in der Zeit des Umbruchs klären, benennen und vereinbaren (Positionierung in den sich veränderten gesellschaftlichen Bedingungen: „Ich weiß am Ende des Prozesses deutlicher, wo ich hin will.“) Hieraus bezogen pastorale Konzeptionen in den unterschiedlichen Organisationen, z.B. Gemeinden, Einrichtungen, Generalvikariat, entwickeln (Strategie: „Ich weiß am Ende des Prozesses deutlicher, wie ich da hinkomme, wo ich hin will.“).
- 3 Die *strukturellen, personellen und finanziellen Voraussetzungen* benennen und (im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten) schaffen, die gebraucht werden, um die pastoralen Konzeptionen zu realisieren.
- 4 Das Leben und die Praxis in den unterschiedlichen Lebens- und Handlungsfeldern des Erzbistums (z.B. in der Gemeinde, der Caritas, der Verwaltung) spürbar und substantiell verändern.

## 2.2. Prozessziele

- 1 Das Pastoralgespräch akzeptiert die realen Gegebenheiten. Es beschränkt sich auf das, was innerhalb des Erzbistums im Rahmen der finanziellen und personellen Möglichkeiten angegangen und verändert werden kann.
- 2 Das Pastoralgespräch konzentriert sich auf das Wesentliche und das für die Zukunft des Erzbistums Notwendige, um einen verbindlichen Orientierungsrahmen für das Handeln auf den unterschiedlichen Ebenen zu gewinnen.
- 3 Das Pastoralgespräch berücksichtigt die Zusammenhänge der verschiedenen Prozesse im Erzbistum. Es stellt Verbindungen zu und zwischen diesen Prozessen unter dem Primat der Pastoral her.
- 4 Das Pastoralgespräch entwickelt und fördert eine neue Kultur der Kommunikation, der Transparenz und des Vertrauens auf und zwischen den verschiedenen Ebenen des Erzbistums.
- 5 Das Pastoralgespräch sieht sich einer verbindlichen und zielgerichteten Arbeit verpflichtet. Es werden Aufträge formuliert, Vereinbarungen geschlossen, Projekte und Prozesse geplant und Ergebnisse gesichert.
- 6 Das Pastoralgespräch klärt, differenziert und stärkt die Identität des Erzbistums.

## 3. PHASEN DES PASTORALGESPRÄCHS

### 1. Vorbereitung (bis Ende Januar 2004)

Erstellung und Klärung des Projektplans, Konsultationen, grundsätzliche und verbindliche Entscheidung

### 2. Dialog (Februar – September 2004)

Das Pastoralgespräch wird mit einem Brief des Erzbischofs zum 1. Fastensonntag eröffnet. Dann beginnt das Gespräch in den Pfarrgemeinden und Einrichtungen des Erzbistums. Diese Phase schließt mit einer Rückantwort an den Erzbischof ab.

Die Rückantworten werden zusammengeführt, strukturiert und in einen Entwurf von Leitlinien gebündelt. Dieser Entwurf bildet die inhaltliche Grundlage für den Bistumstag am 4. September 2004. Anschließend wird über die Leitlinien entschieden.

### 3. Konkretisierung (beginnend November 2004)

Auf der Grundlage der Leitlinien beginnen die Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen des Bistums Konzepte zu entwickeln und Handlungsschritte festzulegen. Eine Vorstellung und Beratung der Ergebnisse erfolgt auf einem 2. Tag im Bistum (noch nicht terminiert).

### 4. Umsetzung (bis spätestens Mitte 2006)

Die praktische Umsetzung der Vorhaben beginnt an den verschiedenen Orten und auf den verschiedenen Ebenen.

Es folgt die Auswertung des Gesamtprozesses und die Dokumentation seiner Ergebnisse. Die Ergebnisse werden auf einem 3. Tag im Bistum (noch nicht terminiert) vorgestellt und veröffentlicht.